**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
**Herausgeber:** Verein Saiten
**Band:** 4 (1997)
**Heft:** 39

**Artikel:** Von Wegelagerern, Schnüfflern, Fälschern und Exhibitionisten
**Autor:** Haupt, Kurt
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-885774

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Von Wegelagerern, Schnüfflern Fälschern und Exhibitionisten

## Surfing naked. Willkommen im Schnüfflerparadies

Von Kurt Haupt

**Volkszählungsboykott? Fichenaffäre? Alles vorbei und vergessen. Vom trendigen Internet-Fieber gepackt, entblössen Datensurfer ihre Privatsphäre und kümmern sich weder um Briefgeheimnis, Datenschutz noch staatliche Überwachung.**

Über Schmuddelbilder, Sekten und politische Randgruppen im Internet wird unablässig gemotzt und schleunigst nach Zensur verlangt. Dass sich die Surfer im Internet ungeschützt den neugierigen Blicken von privaten und staatlichen Datensammlern ausliefern, interessiert kaum. Firmen locken die Surfer mit Wettbewerben auf ihre Rechner und erstellen dann klammheimlich Persönlichkeitsprofile der Besucher. Gleichzeitig erkundet der Staat mit rigorosen Gesetzesvorschlägen, wieviel Überwachung und Schnüffelpolizei seine Bürger im Internet akzeptieren.

Die Euphorie bei den weltweit rund 40 Millionen Internetanwendern scheint grenzenlos. Dank World-Wide-Web, virtuellen Realitäten und immer neuen Programmiertricks flimmert, quietscht, simuliert und animiert es auf dem Computerbildschirm, was die Kiste hält.

### Intimität einer Ansichtskarte

Alles cyber, alles global und dank E-Mail via Internet landet der Liebesbrief von der Brühlgasse innert Sekunden in Tokyo. Wem das nicht genügt, der kann via Internet telefonieren, nötigenfalls sogar mit Bild. Der interkontinentalen Liebesaffäre steht so nichts mehr im Wege. Wen kümmert es da, dass sie mehr oder weniger im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit stattfindet. Zwar sind nur wenige Surfer echte Exhibitionisten, aber noch weniger Internet-Anwender sind sich bewusst, dass das Datennetz öffentlich ist – also weder vertraulich noch anonym. Die Korrespondenz via Internet hat weniger Intimsphäre als das Versenden einer Ansichtskarte via PTT. Denn nur der Briefverkehr mittels menschlichen Pöstlern ist durch das Briefgeheimnis gesetzlich geschützt, entsprechende Vorschriften fehlen für die elektronische Post weitgehend. Während sich also der PTT-Briefbote strafbar macht, wenn er sich in der Stammkneipe über den Inhalt fremder Ansichtskarten äussert, kann sich der Mitarbeiter eines Internet-Providers (Firma, die gegen Entgelt den Zugang ins Internet ermöglicht) am Stammtisch seines Internet-Kaffees unbestraft und gröhlend über die unbeholfenen Liebesbekentnisse der Surfer mokieren.

### Wegelagerer und Fälscher

Die Reiseroute, welche eine E-Mail zwischen Sender und Empfänger wählt, bleibt dem Surfer verborgen. Am Datenhighway können aber Wegelagerer in Form von neugierigen Lauschern, Fälschern und Zerstörern lauern. Die Internet-Post kann auf ihrem Weg durch das Rechnernetz einfach

blockiert, gelöscht, gelesen, kopiert, umadressiert oder gar verändert werden.
Die Post ist noch nicht mal sicher, wenn sie im eigenen, elektronischen Briefkasten angekommen ist. Auf den Rechnern der Providers steht sie dessen neugierigen Mitarbeitern zum Schnüffeln und Stöbern zur Verfügung. Über die intime E-Mail, die vom Arbeitsplatz verschickt wird, lacht möglicherweise neben dem Provider auch die halbe Informatikabteilung, und der Chef wundert sich über den schlechten Schreibstil seiner Mitarbeiter.

### Vom Mensch zur Nummer

Jeder, der sich ins Internet einklickt, wird zur Nummer. Und jede Information, die durch das Internet flitzt, ist mit den Nummern des Absenders und des Empfänger versehen. Aufgrund dieser zugewiesenen Identifikationsnummer lässt sich einfach der geografische Standort, der Name des Providers und in vielen Fällen sogar die Identität des Surfers feststellen.
Wer mangels Zuverlässigkeit und Privatsphäre auf die elektronische Post verzichtet und seinen Briefverkehr lieber briefmarkenklebend erledigt, darf sich auch beim blossen Surfen im Internet nicht unbeobachtet fühlen. Im Netz gähnen Sicherheitslücken und "Schlüssellöcher" für Schnüffler. Die Anbieter der vielgelobten Web-Seiten (Interaktive Informationen im Internet, die seitenweise auf dem Bildschirm erscheinen und untereinander verknüpft sind) können genau aufzeichnen und analysieren, wie sich die Besucher verhalten. Viele Anbieter verlangen bereits, beim ersten Besuch eine Registrierung mit E-Mail- oder gar Wohnadresse. Inskünftig kann dann genau darüber Buch geführt werden, wann, wie häufig und welche Informationen Surfer aus dem Web-Angebot des Anbieters gelesen haben. Der gesellschaftliche Wert solcher Kundenüberwachung ist phänomenal, demnächst werden wir wohl auf Kommastellen genau wissen, wieviel Prozent der Männer sich länger im bebilderten Damenunterwäscheangebot als in der Autozubehörabteilung der elektronischen Warenhäuser umsehen.
Wer gar am Arbeitsplatz surft, muss damit rechnen, dass der Arbeitgeber im Detail über seine Surfvorlieben informiert wird und genau weiss, welche Web-Seiten wann und wie häufig besucht wurden. Das Stöbern in Internet-Stellenanzeigern könnte also drastische Folgen habe.

### Sogar der Computer wird ausspioniert

Erstaunt dürften zahlreiche Internet-Surfer auch sein, wenn sie merken, wie viele Informationen ihr PC ungefragt beim Surfen bekannt gibt. Wer beispielsweise die Webseite http://www.omna.com/yes/mwc/info/ aufruft, erfährt vom Rechner in den USA nicht nur seine Identifikationsnummer, sondern auch gleich mit welchem Betriebssystem er arbeitet, wie der PC heisst und möglicherweise sogar, zu welcher Arbeitsgruppe er in einer Firma gehört. Vor dem Surfen sollte man also dafür sorgen, dass der PC der Gruppe "Direktion" zugeteilt wird - das Image im Internet wird dementsprechend steigen.
Dank Internet und Softwaretechniken wie Java, CGI und ActiveX ist dafür gesorgt, dass clevere oder kriminelle Anbieter und Hacker via Internet schnell und einfach Zugriff auf sämtliche Daten des heimischen PC haben. Damit es beim Surfen auch richtig knallt, dreidimensional rotiert und bunt blinkt werden fortwährend kleine Programme automatisch auf dem PC installiert. Diese dienen im Normalfall dazu, Datenströme aus dem Internet in eine Animation, Radioübertragung, Musik oder eine dreidimensionale Simulation zu verwandeln. Die vom Internet auf dem PC installierten Programme können aber genauso dazu dienen, den Inhalt der Festplatte auszuspionieren und diese Informationen an einen beliebigen Empfänger im weltweiten Internet zu senden. Schlagzeilen machte beispielsweise die Geschichte, als der Computer-Chaos Club bewies, dass das Surfprogramm von Microsoft, der Internet-Explorer, dazu gebracht werden kann, automatisch



Telebanking-Zahlungen auszulösen. Clever auch die Idee von einigen amerikanischen Kriminellen, die ein Programm ins Internet stellten, welches das Modem der Surfer kontrollierte und automatisch eine kostenpflichtige Telefonnummer anrief. Dass solche Prgrämmchen den PC mit Viren verseuchen oder ganz einfach Informationen verändern oder löschen können, sei nur nebenbei erwähnt. Sogenannte Schnüffel-Programme überwachen sämtliche Tastatureingaben und protokollieren damit sogar die Eingabe von Passwörtern.

### Geschützt wird nur das Business

Weder die Entwickler von Internet-Programmen noch die Informationsanbieter kümmern sich gross um diese Sicherheitslücken. Die Sicherheitsbestrebungen der Anbieter im Internet laufen nicht darauf hinaus, die Privatsphäre der Anwender zu schützen, sondern zu garantieren, dass der elektronische Zahlungsverkehr im Internet fälschungssicher funktioniert. Die hochgelobten Sicherheitsstandards die zurzeit in aller Munde sind, sollen dafür sorgen, dass zuverlässiger Geldtransfer – sprich Geschäftemachen – im Internet möglich ist. Eine erste Schweizerbank ermöglicht zwar das Bezahlen der persönlichen Rechnungen via Internet, wer allerdings die Geschäftsbedingungen genau liest, stellt fest, dass der Kunde das Hauptrisiko trägt, falls eine solche elektronische Überweisung schief geht.
Auffällig ist, dass der Staat sich bisher kaum um die Persönlichkeitsrechte seiner Bürger im Internet kümmert. In den meisten Fällen beschränken sich Behörden lieber darauf, gewisse Inhalte im Internet zu verbieten oder Türen für staatliche Schnüffeltätigkeit zu öffnen. Aber für das elektronische Briefgeheimnis oder den Schutz der Privatsphäre im Internet wollen sich kaum Parlamentarier stark machen.

### Perfekte Überwachung

Neben den Pornografie- haben nun auch staatliche Subversionsjäger längst erkannt, dass das chaotische Internet eine optimale Infrastruktur für die staatliche Überwachung darstellt. Ein Lauschposten lässt sich zum Beispiel an den internationalen Hochleistungsverbindungen des Internet einrichten. Der gesamte Internetverkehr zwischen der Schweiz und dem Ausland konzentriert sich auf einige wenige solcher Sammelleitungen. Wer diese Verbindungen mittels leistungsfähiger Computer abhört, hat nicht nur eine

umfassende Kontrolle, sondern kann auch gezielt bestimmte Aktivitäten herausfiltern: So liessen sich die Internet-Adresse sämtlicher Schweizer aufzeichnen, welche die Web-Seiten von Gentechnologie-Gegnern, militanten Tierschützern oder ausländischer Extremisten-Zirkel besuchen.
Falls sich die Überwacher im neuen deutschen Telekommunikationsgesetz durchsetzen, erhält dort der Staat Zugriff auf die Kundendaten der Provider. Eine sogenannte Regulierungsbehörde kann dann Daten abfragen, ohne dass jemand etwas davon merkt. Internet-Anwender, die dann an einer elektronischen Diskusssionsgruppe wie beispielsweise "alt.destroy.microsoft" oder "alt.homosexual" teilnehmen, dürften gewissen Fahndern dann schnell ein Dorn im Auge sein.

### Anonymes Schutzmäntelchen

Wer seine Identität als Surfer, Diskussionsgruppenteilnehmer oder Briefpartner im Internet nicht preisgeben will, kann – solange der Staat es noch zulässt – sogenannte Anon-Server verwenden. Für einen diskreten Ritt durchs Internet empfiehlt es sich, bei der Adresse http:// www.anonymizer.com/ zu starten. Dadurch erhält man ein elektronisches Schutzmäntelchen, das während der weiteren Surftour die wahre Identität verbirgt. Andere Rechner (http://www.stack.nl/gatus/ remailers/index-anon.html) anonymisieren die elektronische Post, damit man sich auch in heiklen Diskussionsforen unter einem Pseudonym zu Wort melden kann. Sämtliche Anon-Server sind aber von der Verschwiegenheit ihrer Betreiber abhängig.

### Verschlüsseln bietet Schutz

Vor neugierigen Blicken in die elektronische Post oder Schnüffelattacken gegen Daten auf der Festplatte schützen zurzeit noch am ehesten Verschlüsselungsprogramme. Am bekanntesten und verbreitetsten dürfte wohl die Lösung "Pretty Good Privacy" (PGP) des Amerikaners Philip Zimmermann sein. Das Programm verschlüsselt Dokumente so sicher und zuverlässig, dass Zimmermann während Jahren mit dem amerikanischen Staat Ärger hatte. Die US-Behörden sahen in der Tatsache, dass PGP inzwischen weltweit angewendet wird, einen illegalen technischen Export, und versuchten – glücklicherweise erfolglos – Zimmermann deswegen zu belangen.
Der Gebrauch von Verschlüsselungsprogrammen ist allerdings bereits heute nicht mehr in allen Ländern zulässig. Vor allem Frankreich und Belgien kennen eine Zulassungspflicht für den Gebrauch von leistungsfähigen Verschlüsselungssystemen. In den Niederlanden wurde ein Gesetz, das die Verschlüsselung nur nach Registrierung der Schlüssel erlaubt hätte, nach massiven Protesten wieder zurückgezogen. In den USA versucht der Staat ein System Namens "Clipper" durchzusetzen, das den Behörden mittels eines Superschlüssels die Dechiffrierung geheimer Nachrichten ermöglicht.
In der Schweiz gibt es glücklicherweise noch keine entsprechenden Einschränkungen. Der Einsatz von Programmen wie PGP ist damit eine Möglichkeit, im Internet einen minimalen Datenschutz zu realisieren.
Gewarnt sei hier übrigens vor den Passwortfunktionen in verbreiteten Standardprogrammen. Ein mit Microsoft Word verschlüsseltes Dokumente beschäftigt einen Computerprofi ungefähr zwei Sekunden, um dieses Dokument ohne Passwortkenntnis zu lesen.

### Zwischen Hysterie und Sorglosigkeit

Für einige sind obige Fragen um Privatsphäre und Sicherheit im Internet nur Panikmache und Hysterie. Doch auch wer ohne Verfolgungswahn surft, tut gut daran, sich der Schattenseiten des faszinierenden Internets bewusst zu sein. Denn erstaunlich beim derzeitigen Internet-Fieber ist vor allem die Unbekümmertheit mit der das Medium genutzt wird. Geblendet von den technischen Möglichkeiten und angetrieben von dem Zwang, sich ebenfalls als Net-Surfer bezeichnen zu können, verlieren selbst die als verschlossen und verschwiegen geltenden Alpenbewohner jegliche Hemmungen und präsentieren sich und ihre Daten auf beinahe exhibitionistische Weise im Cyberspace.

## Internet-Provider mit Einwahlknoten in der Region:

| | |
|---|---|
| Active-Net AG, Tel. 01/905 50 55 (Wil, Winterthur) | www.active.ch |
| Agentur Zeeb, Tel. 071/282 40 20 (St.Gallen, Fürstentum Liechtenstein) | http://opc.ch |
| AOL, Tel. 0848 80 10 13 (St.Gallen) | www.aol.com |
| Appenzeller Online, Tel. 071/354 64 82 (Heiden, Herisau, Teufen) | www.appon.ch |
| BITcom Systems, Tel. 052/366 30 18 (St.Gallen, Teufen) | www.bitcom.ch |
| Blackpoint Video, Tel. 071/250 02 33 (St.Gallen) | www.blackpoint.ch |
| Blue Window, Tel. 0800 80 80 22 (ganze Schweiz) | www.bluewin.ch |
| Centralnet, Tel. 079/413 99 55 (ganze Schweiz) | www.centralnet.ch |
| CompuServe, Tel. 0848 80 11 12 (St.Gallen, Wil, Winterthur) | www.compuserve.ch |
| DataComm, Tel. 061/813 02 65 (Fürstentum Liechtenstein) | www.datacomm.ch |
| Dataway, Tel. 052/212 07 53 (Winterthur) | www.dataway.ch |
| Dialcom AG, Tel. 062/388 90 40 (St.Gallen) | www.dialcom.ch |
| EUnet, Tel. 01/291 45 80 (St.Gallen, Winterthur) | www.eunet.ch |
| IBM Global Network, Tel. 0848 80 43 43 (St.Gallen), | www.ibm.ch |
| Internet Access, Tel. 01/298 77 77 (St.Gallen, Winterthur) | www.access.ch |
| Paus, Tel. 071/844 70 70 (Goldach, Heiden, Rorschach) | www.paus.ch |
| Ping Net, Tel. 01/735 83 33 (St.Gallen, Fürstentum Liechtenstein) | www.pingnet.ch |
| SpectraWeb, Tel. 031/997 22 11 (Buchs, Chur, St.Gallen, Wil, Winterthur) | www.spectraweb.ch |
| Spin, Tel. 081/284 03 33 (Chur, Sargans) | www.spin.ch |
| Swiss Online, Tel. 01/804 64 64 (St.Gallen) | www.swissonline.ch |
| Telesoft, Tel. 01/493 19 19 (St.Gallen, Winterthur) | www.logon.ch |
| TIC, Tel. 041/318 36 81 (St.Gallen) | www.tic.ch |
| Vadian Net AG, Tel. 071/222 50 01 (St.Gallen, Wil, Weinfelden) | www.st.gallen.ch/dialup |